

Der Textil-Arbeiter

**Vereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!**

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Str. 61 III
Telephon: Amt Königsplatz, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf.
Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an
Otto Sehm's, Berlin O 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.
Postfachkonto Berlin 5386.

Inhalt. An unsere Ortsverwaltungen! — Zur Lohnfrage in der Papiergarnweberei. — Der Kampf um die Jagdgründe der Profitjäger in der Papiergarnindustrie. — Was ist angemessener Lohn? — Außerordentliche Konferenz für den Gau IX, Flauen (Boat.). — Unsere Kollegen an der Front über die Zukunft der deutschen Textilarbeiter. — Spart Schmiermittel. — Aus der Textilarbeiterbewegung. — Aus der Textilindustrie. — Zur Erwerbslosenfürsorge. — Zum Hilfsdienst. — Zur Lebensmittelversorgung. — Berichte aus Sachreisen. — Briefkasten. — Verbandsanzeigen.

Die Spinnereien bekommen das Spinnmaterial von der Gesellschaft „Vereinigte Textilwerke“, G. m. b. H., geliefert, erhalten dazu einen Spinnlohn und liefern das Garn wieder an die Gesellschaft zu einem festgesetzten Preise ab. Dieses Garn erhalten dann die Webereien, die in derselben Weise an die „Vereinigten Textilwerke“, G. m. b. H., angeschlossen sind wie die Spinnereien. Auch die Webereien erhalten einen Weblohn, der berechnet ist nach Meter. Die gewebte Ware nimmt die Gesellschaft auch wieder zu einem fixierten Preise zurück. Neben diesem festen Teil der Vergütung für die gefertigte Arbeit gibt es dann noch einen beweglichen Teil. Der bewegliche Teil der Vergütung an die Spinnereien und Webereien wird periodisch, spätestens alljährlich, drei Monate nach dem Schlusse des Geschäftsjahres der Gesellschaft ausgezahlt.

hier die Organisation, der Zusammenschluß der Kapitalisten, ausbilden. Zu einer Zentralorganisation scheint es zunächst noch nicht zu kommen; wenigstens nicht zu einer Zentralorganisation, die alle Profitjäger der Papiergarnindustrie umfaßt. Die Organisation bildet sich zunächst gruppenweise; wenn selbstverständlich auch, bei einigen Gruppen wenigstens, mit der deutlich zutage tretenden Absicht, den ganzen Jagdgrund an sich zu reißen. Die Gliederung in die verschiedenen Gruppen erfolgt natürlich nicht nach irgendeinem willkürlichen Plan, sondern sie hat ihre ganz besonderen realen Ursachen. Entweder die Kapitalisten gruppieren sich um Personen, die gute Führungsnahme nach „oben“ besitzen, oder sie gruppieren sich um Gesellschaften, die Patente für die Papiergarnherstellung ausüben. Einige Gruppen bestehen auch aus Unternehmern der einen oder anderen Branche der Textilindustrie. Selbstverständlich führen die Gruppen einen mit großer Raffinesse durchgeführten Interessenkampf gegeneinander, verschmähen es aber auch nicht, sich gegenseitig in dem Profitjagdgeschäft zu unterstützen.

An unsere Ortsverwaltungen!

Landarbeiter betreffend!

In den Zentren der Textilindustrie sind jetzt zahlreiche Agenten der Landwirtschaft tätig, um Textilarbeiter und -arbeiterinnen, hauptsächlich die letzteren, für landwirtschaftliche Arbeiten anzuwerben. Der Verbandsvorstand hatte an das Kriegsamt das Ersuchen gerichtet, die seinerzeit von dem Stadtmagistrat zu Augsburg für die Landwirtschaft zugunsten der Textilarbeiter festgelegten Lohn- und Arbeitsbedingungen vorzuschreiben. In mündlicher Aussprache hat der Vorstand durch Kollegen Säckel sich einverstanden erklärt, daß der Landwirtschaft die Annahme der gewünschten Bedingungen nicht vorgeschrieben, sondern empfohlen werde. Das Kriegsamt hat, dem Rate des im Kriegsamt tätigen Grundbesitzers folgend, heides abgelehnt. Ob auch der Vertreter der Arbeiter im Kriegsamt, Genosse Schlicke, hierzu gehört wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Das Kriegsamt empfiehlt Ausarbeitung von Arbeitsverträgen mit örtlichen Behörden von Fall zu Fall.

Der Vorstand teilt den Kollegen hierdurch mit, daß er es auf Grund zweijähriger Erfahrungen unter diesen Umständen ablehnen muß, für Ueberführung der Textilarbeiter und -arbeiterinnen in die Landwirtschaft tätig zu sein, so sehr er auch hierzu bereit war und obwohl er bereits alle Vorarbeiten getroffen hat. Desgleichen werden es unsere Funktionäre ablehnen, den Kolleginnen und Kollegen Uebernahme landwirtschaftlicher Arbeit anzuraten.

Primitive Arbeit im Hilfsdienst betreffend!

Der Kollegenchaft sei weiter mitgeteilt, daß unsere Eingaben betreffs anständiger Bezahlung derjenigen, welche im Hilfsdienst bei der Militärbehörde zu primitiven Arbeiten, wie Botengängen, beschäftigt werden, bisher fruchtlos geblieben sind. Die Kollegen, verheiratete Männer, werden nach wie vor mit 3 Mark bis 3,60 Mark pro Tag bezahlt. Das Kriegsamt lehnt es grundsätzlich ab, Arbeitsbedingungen vorzuschreiben. Der Vorstand.

Zur Lohnfrage in der Papiergarnweberei

Das Kapitel Papiergarnindustrie wird in der Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft sicher eine ganz besondere beachtete Rolle spielen. Nicht deshalb in erster Linie, weil diese Industrie in der Kriegswirtschaft fühlbar gewordene Bedarfsmängel zu beseitigen vermochte, sondern insbesondere, weil sie eine geradezu fabelhafte Entwicklung zur Konzentration genommen hat. Keine Industrie hat so schnell zu hohe Gipfel der Kapitalkonzentration erklimmt, wie die Papiergarnindustrie. Daß das nicht zum Heile der Arbeiter ausgefallen ist, das ist ja inzwischen bekannt geworden. Die Arbeiter aber werden ja wohl nun hoffentlich die nötige Korrektur vornehmen.

Einer der größten Konzerne der Papiergarnindustrie ist, wie wir schon gesagt haben, derjenige der Textilunion Berlin. Nach den Mitteilungen des „Konfektionär“ hat dieser Konzern die Erzeugung und Verarbeitung der Papiergarne auf sehr breiter Grundlage organisiert, und es ist auch für die Arbeiter wichtig, hierüber noch etwas Näheres zu erfahren.

In der Westdeutschen Papierunion G. m. b. H. Düsseldorf hat die Gründergruppe der Textilunion zunächst mit einem Stammkapital von 1 000 000 Mark eine Papierbeschaffungsvereinigung gegründet. Die Gesellschaft, die mit der Papierfabrik Reisholz A.-G. eng verbunden ist, hat eine Papierlieferung von 10 Millionen Kilogramm zu sichern, wenn sie nicht Gefahr laufen will, aufgelöst zu werden. Um diese Menge zu beschaffen, soll die Gesellschaft Papierkäufe machen, sowie Natronzellulosefabriken technisch und finanziell vorbereiten, als auch angeschlossene Spinnpapierfabriken vergrößern. Man sieht, daß schon in der Beschaffung des Rohstoffes weitreichende Handlungen vorgenommen worden sind.

Wichtiger aber noch als die Düsseldorfer Gesellschaft ist die Gründung der „Vereinigten Textilwerke“, G. m. b. H., in Berlin. Diese Gesellschaft, die gegründet wurde von der Textilunion und der Discontogesellschaft, nimmt Aufträge in Papiergeweben entgegen und läßt nun die Papiergarne hierzu in Spinnereien herstellen. Die sich der Gesellschaft „Vereinigte Textilwerke“, G. m. b. H., durch Uebernahme von Geschäftsanteilen angeschlossen haben.

Ein Risiko geschäftlicher Art haben also die angeschlossenen Betriebe — es sind deren mehr denn Hundert — nicht. Wenn wir uns im Rahmen dieses Artikels mit der Gesellschaft auch beschäftigen, so deshalb, weil uns die Befürchtung berichtet wurde, daß dieser Konzern einen ungünstigen Einfluß auf die Gestaltung der Löhne ausüben könne. Diese Befürchtung trifft wohl nicht zu. Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist es von vornherein das Bestreben der Gesellschaft gewesen, die Arbeiter auskömmliche Löhne verdienen zu lassen. Sie hatte gleich in den ersten Aufstellungen der Beschäftigten der von ihr in Auftrag zu nehmenden Webwaren Weblohnsätze eingestellt, die es ermöglichen sollten, einen ausreichenden Lohn zu zahlen. Diese Weblohnsätze wurden leider von der die Aufträge vergebenden Stelle um ein Drittel herabgesetzt. Es geschah dies wohl auf Betreiben von Gutachtern aus der übrigen Webstoffindustrie, die vermeiden wollten, daß die Papiergarnweberei auf grobe Webarbeit mehr verdienen wie auf feine. Wie uns weiter mitgeteilt wird, hat damals die Gesellschaft sofort erklärt, daß der um ein Drittel gekürzte Lohn an die Webereibesitzer nicht hoch genug sei, um angemessene Löhne zu zahlen. Von anderer Seite erfahren wir noch, daß nun, nachdem auch die andere Webstoffindustrie Papiergarne verarbeitet, die Aufträge vergebenden Stellen den ursprünglich in Ansatz gebrachten Weblohn nicht nur bewilligen, sondern manchmal sogar noch höhere Bewilligungen zugestehen. Wir wissen heute, daß je nach Dichte der Webwaren den Webereien ein Weblohn von 15—22 Pf. pro Meter zugestanden wird. Wir wissen aber auch, daß es Webereien gibt, die ihren Webern nur einen Weblohn von 3—3½ Pf. manchmal noch darunter, zahlen. Das ist kein Verhältnis, das als gerecht angesehen werden kann. Für Sanddackstoffe wird nicht mehr unter 15 Pf. Weblohn in Anrechnung gebracht, wohl aber meist mehr. Da muß aber doch gesagt werden, daß 22 Pf. pro Meter Weblohn in Landesgut, oder 3 bis 3½ Pf. in den Lausitzer Textilorten kein Lohn ist, der in ein einigermaßen gerechtes Verhältnis zu dem Teile des einkaufierten Lohnes gestellt werden kann, der den Webereibesitzern verbleibt. Man denke z. B.: Ein Webereibesitzer in Sachsen erhält als Weblohn für den Meter Sanddackstoff 18 Pf. zugestanden. 3 Pf. zahlt er dem Weber, da bleiben ihm pro Meter 15 Pf. Das ist unerhör! Es konnte bisher angenommen werden, den Webereien werde ein ungenügender Weblohn zugestanden, wie das ja auch anfangs der Fall war. Heute trifft das aber nicht mehr zu. Es trifft schon seit Monaten nicht mehr zu, folglich ist es geboten, daß nun die so armselig entlohnten Papiergarnweber ihre Ansprüche geltend machen. Sie können das um so mehr, als die Fabriken heute gar kein Risiko zu tragen haben. Die Waren werden ihnen, vorausgesetzt, daß sie vorchriftsmäßig hergestellt werden, von den Beschaffungsstellen abgenommen, ohne daß besondere Geschäftskosten entstehen.

Daß insbesondere in Sachsen, in Thüringen, in Oberfranken, Schlesien und im Rheinland so geringe Weblohne für Papierwebstoffe gezahlt werden, liegt also nur an den Webereibesitzern. Sie setzen für sich ausreichende Weblohnsätze in Anrechnung, zahlen aber Schundlohne, weil sie nicht wollen, daß ein Papiergarnweber heute mehr verdienen, wie ein Baumwoll- oder Wollweber im Frieden verdiente.

Dem Unjug muß endlich ein Ende gemacht werden.

Der Kampf um die Jagdgründe der Profitjäger in der Papiergarnindustrie.

In den Streifen der Kapitalisten, die sich die Papiergarnindustrie als Jagdgrund für ihre Profitjagd gewählt haben, wird sieberhaft gearbeitet, um möglichst viel von diesem Jagdgrund zu erhalten. Da auch hier der einzelne Kapitalist wenig vermag, wenn er nicht zufällig seine Fühler bis in die Bureaus der verschiedenen Kriegsaussschüsse strecken kann, so muß auch

Sür die Textilarbeiterschaft, die ja unter dieser Profitjagd im Papierstoffgewerbe schwer leidet, indem man sie mit völlig unzureichenden Löhnen abfindet, ist es von Interesse zu sehen, wie sich die Kapitalisten um die Beute balgen. Soweit die Gruppierung gegenwärtig zu unterscheiden ist, wollen wir sie kenntlich machen; wobei allerdings bemerkt werden muß, daß eine Garantie für Vollständigkeit und absolut richtige Gruppierung nicht überboten werden kann, da bei den Rivalitätskämpfen ein Sinüver- und Herüberwechseln nahezu zur alltäglichen Erscheinung geworden ist, und weil bei dem herrschenden Grund- und Fusionssieber immer wieder neue Gebilde entstehen. Der „Konfektionär“ gab kürzlich folgende Gruppierung bekannt:

A. Gruppe der Textilunion G. m. b. H., Berlin.

Direktoren und Teilhaber dieser G. m. b. H. und damit Promotoren eines sehr großen Teils der ganzen Zellulosegarnverarbeitung sind: Wilh. Hartmann und Joh. Blumenstein in Berlin. Der eigene Konzern dieser Herren begreift neuerdings alle Stufen des Produktionsprozesses ein: Natronzellulose durch Großeinfuhr sowie durch Erzeugung in Gräf. Krappitz, das vor kurzem zu eigen erworben wurde; Papier vermöge Vertretung der Frankisch A.-G. und Pachtung der Papierfabrik Oker im Harz durch die Stammfirma Wilh. Hartmann u. Co. m. b. H. (Papier engros) in Berlin; durch Deutsche Textilwerke Wehr i. Baden; endlich Gewebe durch Textilwerke Mannheim. (Die gleichfalls liierte Deutsche Papierindustrie G. m. b. H. vertreibt geflechte Tüde, vertritt also ein nicht hierhergehöriges Prinzip.) Die Textilunion Berlin bzw. die erwähnte G. m. b. H. Hartmann haben nun bei einer großen Zahl deutscher Papierfabriken an dem Uebergang zur Spinnpapierherstellung organisatorisch mitgewirkt, und eine Reihe von Spinnereigründungen in der gegebenen kurzen Zeit zustande gebracht, darunter:

1. Westdeutsche Papierunion G. m. b. H. Düsseldorf.

Stammkapital 1 000 000 Mk.; Vorsitz Oberbürgermeister Marg; Mitglieder Kommerzienrat Klages, Obmann der westdeutschen Papierindustrie, Wilhelm Hartmann. Die Papierunion Düsseldorf ist eine Art Papierbeschaffungsvereinigung und eng verbunden mit der Papierfabrik Reisholz A.-G., in Gemeinschaft mit welcher jeder Gesellschafter die G. m. b. H. auflösen kann, wenn dann nicht eine Papierlieferung von 10 Millionen Kilogramm pro Jahr gesichert ist. Um diese Menge zusammenzubringen, können Papierkäufe getätigt und Natronzellulosefabriken technisch und finanziell vorbereitet werden. Andererseits will die Gesellschaft den Ausbau angeschlossener Spinnpapierfabriken fördern.

2. Vereinigte Textilwerke G. m. b. H., Berlin.

Stammkapital 1 Million Mark. Mitgründer die Discontogesellschaft, vertreten durch Hermann Waller; Vorsitz Dr. Büttnner vom Kriegsaussschuß der Baumwollindustrie; angehört u. a.: Claviez, Adorf, Kieger, Stuttgart; Dr. Weber, Zuteilungskriegsaussschuß; überläßt Geschäftsanteile sowohl den Spinnern wie den Webern; verteilt an die angeschlossenen Weber das Papiergarn zu vom Aufsichtsratsfestgestellten Tagespreisen zur Erfüllung der von der G. m. b. H. hereingenommenen Gewebeaufträge; bezieht das Papier von Gräflich Krappitz, der Akt.-Ges. Reisholz in Düsseldorf, Krause u. Baumann in Dresden, Zanders in M.-Gladbach u. a.; liefert es weiter an die Spinner, von denen sie die Garne zurücknimmt und weiterliefert.

3. Bayerische Papierspinner G. m. b. S., Erlangen.

Stammkapital 100 000 Mk. Mitgründer neben Hartmann und Blumenstein die Baumwollspinnerei Erlangen und andere bayerische Spinnereien; im Aufsichtsrat u. a.: die Berliner Handelsgesellschaft durch Bruno Herbst und Dr. Büttner (s. unter 2.); kauft das Papier, läßt es die Angeschlossenen verspinnen und verkauft die Garne; bisher kein Anschluß von Webereien.

3. Süddeutsche Textilwerke G. m. b. S., Mannheim.

Stammkapital 100 000 Mk. Vorsitz Süddeutsche Diskontogesellschaft; Geschäftsführer Direktor Ehrhardt von der Süddeutschen Zuteindustrie, deren Waldhofer Spinnerei und Weberei bis 6 Monate nach Demobilisierung gemietet wurde zwecks Verarbeitung von Papier zu Gelpinsten, Säcken usw.

5. Vereinigung süddeutscher Papierspinner und -spinnweber m. b. S., Stuttgart.

Stammkapital 250 000 Mk. Beteiligte Spinnereien und Buntwebereien in Kirchheim, Owen, Göppingen usw. (u. a. Aktiengesellschaften Kolb u. Schüle, Brennet), Herstellung von Spinnwollen, Papiergarn und Papiergeweben.

Die Umwandlung der vormals Gräflich Sengel Donnermarkischen Zellulosefabrik Krappitz in eine Aktiengesellschaft ist unter Beibehaltung des Namens mit 1 1/2 Millionen Mark Kapital erfolgt. Von diesen übernahm die Firma Wilh. Hartmann u. Co. G. m. b. S., Berlin 1 1/2 Millionen; außerdem hat sich, wie man hört, die Königsberger Zellstoffabrik A.-G. beteiligt und demnach für die Erfindungspinnstoffindustrie interessiert. Krappitz soll noch ausgebaut werden; Banken sind nicht zugezogen. Ferner hat die genannte Wilh. Hartmann u. Co. G. m. b. S. in Berlin ihr Stammkapital von 40 000 Mk. auf das sie früher etwa 10 Proz. und in 1916 erheblich mehr verdient haben dürfte, auf 1 000 000 Mk. erhöht. Neue Beteiligte traten dabei nicht hinzu. Vielmehr hat schon im Vorjahre die Gräflich Sengelische Verwaltung ihren G. m. b. S.-Anteil an den seitdem alleinigen Inhaber Wilhelm Hartmann abgegeben. Im Verfolg hat dann neuerdings die Gräflich Sengelische Zellulose- und Papierfabrik Sugohütte den Alleinverkauf ihrer Erzeugnisse auf weitere 10 Jahre der Hartmann G. m. b. S. übertragen. Es handelt sich auch hier um Natronzellulose, die zur Spinnpapierherstellung vorzugsweise Verwendung findet, ferner um fertiges Spinnpapier.

Was muß der Hartmann für eine Unmenge Gewinn zusammengerafft haben und noch zusammenraffen.

B. Gruppe der Textilose G. m. b. S., Berlin.

Stammkapital 500 000 Mk. Maßgebend Zentralverwaltung des Geheimrats v. Friedländer-Fuld. Eigene Spinn- und Webbetriebe in Doppel. Papierbezug u. a. von Feldmühle und von der Gräflich Donnermarkischen Papierfabrik Frantischach A.-G. (Nachtgesellschaft); Gelpinstverkauf an mehrere Verarbeiter der Gruppe A.

Deutsch-Österreichische Textilose G. m. b. S. verkaufte die österreichischen Patente an die Oesterreichisch-Ungarische Zutevereinigung (Präsident Weissenstein).

C. Segeltuchweberei Strohmeier, Konstanz. Umfangreiche eigene Fabrikation.

D. Gruppe der Zuteindustrie.

Gründung: Deutsche Textil G. m. b. S., Hamburg, errichtet von etwa 14 deutschen Zutefabriken zur Erwerbung und Einbürgerung des (österreichischen) Textilpatents bei den Mitgliedern.

E. Deutsche Papiergarn G. m. b. S., Berlin.

Beteiligte vorwiegend Leinen-, aber auch Baumwoll- und Wollspinnereien sowie Webereien dieser Zweige; Stammkapital 1 1/2 Millionen Mark; Vorsitzender: Dr. Müller vom Leinen-Kriegsaus-schuh; Spezialziel: Gewinnung von imprägniertem Garn aus Sulfitzellulose (an Stelle von Natronzellulose).

F. Duisburger Verband rheinisch-westfälischer Papierspinner.

Von 40 Baumwollfirmen gebildet als Vermittlungs- und Auskunftsstelle und zur Beschaffung brauchbaren Spinnpapiers, Papier-schneidemaschinen usw.

G. Textilwerke und Kunstweberei Claviez A.-G., Adorf i. B.

Kapital seit Juli 1916 2 Millionen Mark (vorher 960 000 Mk.); Dividenden 5, 0, 10 Proz. In der Verwaltung neben der Familie Claviez die Allgemeine Deutsche Kreditanstalt. Claviez' Erfindung der trockengesponnenen Textilose war bahnbrechend. Keine Gemeinschaftsorganisation; technische Beziehungen zu Gruppe B.

Herr Claviez-Adorf ist aber, wie wir eben gesehen haben, im Aufsichtsrat der Vereinigten Textilwerke G. m. b. S. in Berlin.

Diese Liste ist übrigens auch hinsichtlich der Gruppenunterscheidungen vielleicht nicht vollständig; die neueste Organisation, die des Deutschen Zwinerverbandes in Chemnitz und Einzelinstallationen, wie die der Neudorfer Kunstanstalt in A.-G. oder einer neuen kleinen Aktiengesellschaft in Lauter im Erzgebirge, sind beispielsweise nicht berücksichtigt. Neuerdings befaßt sich auch die Mechanische Weberei in Linden mit dem Verarbeiten von Papiergarn. Sie macht bekannt, daß sie auch im Lohn von etwa 2000 Stühlen Papiergarne verwebt. Die Augsburger Buntweberei vorm. R. A. Niedinger in Augsburg verarbeitet ebenfalls Papiergarne. Die Mechanische Weberei Bergmann u. Weermann, Emsdetten, errichtet einen großen Neubau für Papierspinnerei, die in größtem Umfange aufgenommen werden soll. Auch andere Firmen werden sich noch dieser Industrie zuwenden.

Was ist angemessener Lohn?

Das Arbeitersekretariat in Hof i. B. hatte an den dortigen Stadtmagistrat eine Eingabe gerichtet wegen eventueller Gewährung von Unterstützung an die Hof-Textilarbeiter, die nicht jenseit Lohn verdienen, daß sie damit leben können. Es handelt sich, wie aus der nachfolgenden Antwort ersichtlich ist, um die Arbeiter der Firma Laubmann u. Beeß, die so gering verdienen, daß mit dem Verdienst nicht auszukommen ist. Dem Arbeitersekretariat ging eine Antwort zu, die zwar den Arbeitern entgegenkommt, die aber den Begriff „angemessener Lohn“ in einer Weise auslegt, daß wir im Namen der Arbeiter entschiedenen Einspruch dagegen erheben müssen. Die Antwort des Hof- Stadtmagistrats lautet:

Nr. 8892. Hof, den 13. Februar 1917. Stadtmagistrat Hof. An das Arbeitersekretariat für Hof und Umgegend Hof.

Betreff: Textilarbeiterunterstützung.

Auf die Eingabe des Arbeitersekretariats vom 12. Februar 1917 und die daraufhin von der Firma Laubmann u. Beeß abgegebene Erklärung vom 14. Februar hat der Ausschuß für Textilarbeiterunterstützung in seiner Sitzung vom gleichen Tage folgenden Beschluß gefaßt:

Nach § 5 der Satzung sind die Arbeiter nur verpflichtet, eine Arbeit anzunehmen, sofern ein angemessener Lohn bezahlt wird. Unter angemessenem Lohn versteht der Ausschuß einen solchen, der den Arbeitern einen in Friedenszeiten erreichten normalen Verdienst gewährleistet. Wenn demnach infolge schlechten Materials dieser Verdienst nicht zu erreichen ist, so wird der Firma anheim gestellt, durch Barzuschüsse einen Ausgleich zu schaffen. gez. Fischer."

Wir sind der Meinung, daß man heute unter angemessenem Lohn doch etwas anderes verstehen muß, als den Lohn, der den Arbeitern einen in Friedenszeiten erreichten normalen Verdienst gewährleistet. Der Krieg hat fast alle Existenzmittel zum Leben um das Mehrfache verteuert. Selbst wenn man annehmen wollte, daß die gesamten Kosten der Lebenshaltung nur um das Doppelte derjenigen der Friedenszeit gestiegen seien — was doch nicht zutrifft, die Steigerung ist viel höher —, so leuchtet doch ohne weiteres ein, daß der Lohn, der den Arbeitern in Friedenszeiten einen normalen Verdienst ermöglichte, heute kein angemessener Lohn sein kann. Der Ausschuß wird also der Satzung für die Erwerbslosenfürsorge eine andere Auslegung des Begriffes „angemessener Lohn“ einverleiben müssen. Unseres Erachtens muß es heißen:

„Unter angemessenem Lohn versteht der Ausschuß einen solchen, der das Doppelte des Lohnes beträgt, der den Arbeitern einen in Friedenszeiten erreichten normalen Verdienst gewährleistet.“

Außerordentliche Gaukonferenz für den Gau IX, Plauen (Vogtl.).

Dieselbe fand am Sonntag, den 18. März, in Hof a. S. im Restaurant „Terestienstein“ statt. Es waren aus 12 Filialen 28 Delegierte anwesend, die noch geladenen Orte Brand, Kulmbach, Lengsfeld, Falkenstein und Pausa waren nicht vertreten.

Kollege Dressel eröffnete die Konferenz um 11 Uhr vormittags; nach einer kurzen Begrüßung der Delegierten erteilte er dem Kollegen Süßch-Verlin das Wort zu dem Thema: „Die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie und Stellungnahme hierzu“.

Kollege Dressel behandelte die Entwicklung der Textilindustrie zur Exportindustrie. Vor Ausbruch des Krieges hatten wir eine große Einfuhr von Rohstoffen zu verzeichnen. Ihr stand eine erhebliche Ausfuhr von fertigen Waren gegenüber. Nachdem nun der Wasserweg abgeschnitten war, trat sofort die Rückwirkung auf die Textilindustrie ein, denn es kam nur noch ein kleiner Teil von Rohstoffen über das neutrale Ausland herein, die Ausfuhr aber war sofort stillgelegt. Viele Tausende von fleißigen Händen wurden arbeitslos, demzufolge mußten sofort Schritte eingeleitet werden, diese brachliegenden Arbeitskräfte in andere Industriezweige überzuführen oder für dieselben eine Unterstützung zu beschaffen.

Auf Drängen der Organisation hatte dann auch endlich die Reichsregierung 400 Millionen Mark zur Unterstützung der Arbeitslosen bereitgestellt. Jetzt war es nun Aufgabe der Organisation, an den Ausbau der Unterstützung heranzutreten; wir haben auch in verschiedenen Bezirken durch unsere Tätigkeit ganz schöne Erfolge aufzuweisen. Es gab sogar bei Ausbruch des Krieges Unternehmer, welche sofort den Lohn erheblich herabgesetzt haben, um mit niedrigen Löhnen ihre Aufträge fertigzustellen. Ja, es gibt heute noch Bezirke, wo die Textilunterstützung als ein Ausgleich für die niedrigen Löhne in Frage kommt. Wenn nun der Krieg einmal beendet ist, so fällt ohne weiteres sofort die Unterstützung und die Kammerlöhne bleiben dann bestehen. Dasselbe wird auch in denjenigen Branchen eintreten, wo heute Kriegszuschläge gezahlt werden. Jetzt werden überall eine ganze Anzahl Betriebe stillgelegt, und nur ein bestimmter Teil wird noch arbeiten. Die Papierspinnerei und -weberei hat zufolge des Eintritts der Massenverarmung der kriegsführenden Völker zweifellos eine Zukunft zu erwarten. Die gegenwärtig in dieser Branche gezahlten Löhne sind unbedingt als zu niedrig zu bezeichnen, nur in Berlin gilt der Lohn bei 55stündiger Arbeitszeit noch als ziemlich auskömmlich. Was haben wir nun zu tun, um für die Textilarbeiter bessere Lohnverhältnisse zu schaffen, damit die Arbeiter endlich einmal auch ohne die Zuschüsse der Textilunterstützung einen anständigen Lohn verdienen?

Die Arbeiterschaft müsse unbedingt zusammenstehen und der jetzigen Zeit entsprechend höhere Löhne verlangen.

Kollege Süßch machte nun noch Vorschläge, um die Arbeiterschaft für höhere Löhne zu interessieren. Er verbreitete sich dann über unsere mutmaßliche wirtschaftliche Zukunft. — Man stimmte allgemein seinen Ansichten zu.

Kollege Dressel brachte anschließend noch zur Kenntnis, daß er und der Kollege Feinhals bereits vor einiger Zeit beim Kriegsministerium in München vorstellig waren, um für die Textilarbeiter in denjenigen Bezirken, welche noch schlechte Löhne erhalten, etwas herauszuholen, sie wurden

jedoch dahin beschieden, vorläufig könnte das Kriegsministerium in dieser Frage noch nichts tun, sie sollten sich doch zunächst einmal an die betreffenden Arbeitgeber wenden. Auch für Sachsen habe er bereits in diesem Sinne Schritte eingeleitet. Hinsichtlich der Arbeiterausschüsse ist er der Meinung, daß alles aufgegeben werden müsse, um in allen Betrieben Ausschüsse zu beschaffen, welche dann auch die Interessen der Arbeiterschaft nach jeder Richtung vertreten. Die hierzu erforderlichen Vorarbeiten sollten in allen Orten bereits erledigt sein.

In der anschließenden Aussprache erklärten sich alle Redner mit den Vorschlägen einverstanden.

Hierauf wurde noch beschlossen, in allen Orten Versammlungen abzuhalten, in welchen der Kollege Süßch-Verlin reden soll.

Kollege Dressel wünschte eine gute Vorarbeit für die nun angelegten Versammlungen. Während die Arbeiterschaft nur geringe Hungerlöhne erhält, schwimmen auf der anderen Seite die Unternehmer förmlich in Gold. So habe die Firma Claviez in Adorf im Jahre 1916 einen ganz enormen Gewinn erzielt und das eingelegte Aktienkapital beinahe um das Doppelte überschritten. In diesen traurigen Zuständen sei allerdings die Textilarbeiterchaft selbst schuld, da diese ja dem eigenen Zusammenschluß zum großen Teil noch sehr gleichgültig gegenübersteht, er hoffe jedoch, daß wenn alle leitenden Kollegen und Kolleginnen Hand ans Werk legen, auch bei der Textilarbeiterchaft in Zukunft bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen eintreten würden.

Unsere Kollegen an der Front über die Zukunft der deutschen Textilarbeiter.

Unserem Bevollmächtigten der Filiale Langenberg a. Elster ging von einem Kollegen, der im Kriegsdienst steht, nachfolgendes Schreiben zu, das unseren Kollegen und Kolleginnen in der Heimat zu recht dringen der Beachtung empfohlen wird. Das Schreiben lautet:

„Lieber Freund! Die Sorge um die Zukunft meiner zahlreichen Familie veranlaßt mich oft, darüber nachzudenken, wie sich die Lage der Textilindustrie nach dem Kriege gestalten wird und, was uns am meisten interessiert, wie die Bezahlung den Verhältnissen entsprechend aufgebessert werden kann.“

Nun erfahre ich zu meiner großen Genugtuung durch Dich, der Verband ist auf dem Posten.

Nach dem Kriege werden die Nachwehen noch lange Jahre empfunden werden. Es wäre töricht anzunehmen, die Preise für alle Bedarfsartikel des täglichen Lebens fielen auf den Stand zurück wie vordem. Im Gegenteil!

Alle beteiligten Staaten leiden unter denselben Verhältnissen. Durch Entziehung der männlichen Arbeitskraft wird die rationelle Bearbeitung von Grund und Boden vernachlässigt, und dieser immer weniger ertragsfähig. Nach Beendigung des Krieges werden alle Staaten für sich zu sorgen haben, welche vordem Deutschland mit Getreide und Fleisch versorgten. Es sind dies in der Hauptsache Rußland, Rumänien und Ungarn. Deutschland wird noch auf lange Zeit auf sich selbst angewiesen sein. Es sprechen auch noch eine Reihe anderer Gründe mit, die aufzuführen jedoch zu weit führen würde. Es werden hohe Lebensmittelpreise bleiben.

Die Textilarbeiterchaft, bekanntlich eine der schlechtest bezahlten Arbeiterschichten, wird ganz besonders unter hohen Preisen zu leiden haben. Das Reich wird die jetzt bestehende Textilfürsorge sicherlich einstellen.

Ihr habt beschlossen, 75 Pf. Stundenlohn oder entsprechende Aufbesserung der Akkordsätze zu fordern. Zuviel ist das nicht, ich glaube vielmehr, es wird noch gar nicht ausreichen...

Die bittere Notwendigkeit wird den Verband zwingen, mit allen Mitteln zu arbeiten. Kämpfe werden kommen, wo es gar nicht ausgeschlossen ist, daß der Staat eingreifen muß oder wird, um dem Unternehmertum ein Existenzminimum für die Textilarbeiter abzugewinnen.

Wollen wir armen Textilproleten nicht ganz untergehen, dann heißt es arbeiten und kämpfen. Deshalb begrüße ich Euer Vorgehen und wünsche Euch besten Erfolg.

Wir wünschen unserem gewerkschaftlichen Freunde und allen seinen Kameraden, daß recht bald der Tag kommen möge, wo sie die Rückkehr antreten können in den Kreis ihrer Familie und gewerkschaftlichen Kampfgenossen.

Spart Schmiermittel.

Achtet überall auf größte Sparsamkeit im Delverbrauch! Nur dann können unserer Industrie die erforderlichen Schmiermittel in ausreichender Menge zur Verfügung gestellt werden.

- 1. Verwendet nur dicke Delfassern, die einen Verschluß besitzen und das Del in dünnem Strahl oder in Tropfenform austreten lassen!
2. Benutzt die Schmiervorrichtungen ordnungsgemäß und bringt das Del tatsächlich an die Stelle, die geschmiert werden soll! Bei Stillstand der Maschinen die Dichte aus den Dichtrollen herausziehen! Tropfrollen abstellen!
3. Verwendet kein hochwertiges Zylinderöl für Transmissionen oder an Stellen, für die minderwertiges Del genügt.
4. Halte alle Schmieröl beanspruchenden Teile gut in Ordnung! Raube Gleitflächen und stark angezogene Lagerdeckel erhöhen den Delverbrauch. Ausgelaufene Lager und undichte Stopfbüchsen lassen viel Del ungenutzt austreten.
5. Bringt überall, wo Del austritt, Tropfschalen und Fangbleche an und verwendet das aufgefangene Del, nötigenfalls gereinigt, für die gleichen Zwecke wie frisches!

- 6. Sammelt alle gebrauchten Putzstoffe, damit das Del daraus zurückgewonnen wird! Gebrauchte Putzstoffe dürfen auf keinen Fall verbrannt werden.
- 7. Seid sparsam bei der Verwendung von Bohrösen zum Säulen von Werkzeugen! Häufig ist gar kein Rühröl nötig. Für rohe Arbeiten genügt oft reines Wasser.
- 8. Seid sparsam mit dem Verbrauch von Putz- und Reinigungsölen! Wascht die Hände nicht mit Del. Abwischen mit einem gebrauchten Putzlappen genügt.

Aus der Textilarbeiterbewegung.

Lohnbewegung in Grimmitzhaus.

Die Textilarbeiter-Grimmitzhaus ist in eine Lohnbewegung eingetreten. Am Sonntag, den 11. März, beschloß eine zahlreich besuchte Vertrauensmänneritzung, eine 75prozentige Lohnerhöhung zu fordern und diese in den einzelnen Betrieben von den zum Teil durch das Hilfsdienstpflichtgesetz gebildeten Arbeitersächsischen unterbreiten zu lassen. Es haben bis jetzt von den 40 Betrieben, welche an der Besprechung teilgenommen haben, zirka 30 diese Forderung eingereicht. Auch ist von Seiten der Geschäftsleitung eine dementsprechende Eingabe an den Spinn- und Fabrikantenverein gemacht worden. Es ist nun abzuwarten, inwieweit die Unternehmer den gegebenen Verhältnissen entsprechend entgegenkommen werden. Die Situation hierzu ist eine günstige. Auch haben in den Betrieben die Arbeiter sich fast ausnahmslos alle unterschrieben, was der Sache einen guten Nachdruck verliehen hat. Weitere Berichte werden folgen.

Aus der Textilindustrie.

Eine neue Kessel-Anbau-Gesellschaft.

Im Sommer 1916 sind große Mengen wildwachsender Brennnesseln durch die unter Aufsicht des Königl. Preussischen Kriegsministeriums stehende Kesselfaser-Verwertungsgesellschaft in Berlin gesammelt worden. Man hoffte, in der Kesselfaser einen Ersatz für die Baumwolle zu finden, deren Zufuhr bekanntlich von England unterbunden wird. Diese Hoffnung ist in überaus erfreulichem Maße in Erfüllung gegangen. Die Kesselfaser, zu deren Gewinnung jetzt mehrere erprobte Verfahren zur Verfügung stehen, ergibt ein Gejpinnt, welches dem aus amerikanischer Baumwolle gesponnenem Garn gleichsteht.

Daher soll in diesem Jahre die Gewinnung der Kesselfaser in großzögiger Weise betrieben werden. Neben die Sammlung der wildwachsenden Brennnessel soll der planmäßige Anbau der Kesselpflanze treten. Hierfür stehen in Deutschland genügende Flächen von Oedland zur Verfügung, so daß der Anbau von Brotfrucht darunter nicht zu leiden braucht.

Zur Förderung des Anbaues ist unter der Regide des Königlich Preussischen Kriegsministeriums und des Königlich Preussischen Landwirtschaftsministeriums von namhaften Textilindustriellen und Landwirten eine Kessel-Anbau-Gesellschaft m. b. H. mit 175 000 Mk. Kapital gegründet worden. Sie soll die Landwirte, die die Anpflanzung von Brennnesseln unternehmen wollen, mit Rat und Tat, namentlich durch Gewährung von zinsfreien Darlehen und durch Dieferung der nötigen Stecklinge unterstützen. Während des Krieges verfolgt die Gesellschaft ausschließlich gemeinnützige Zwecke.

Der Sitz der Gesellschaft befindet sich in Berlin SW. 68, Schützenstraße 65/66. Vorstehender des Aufsichtsrates ist Herr Justizrat Dr. Richard Wilde, Chemnitz. Stellvertretender Vorstehender ist Herr Friedrich Nebel, Planen. Geschäftsführer sind die Herren Alfred Wilde, Direktor Hermann Schürhoff.

Schließung ausländischer Textilfabriken wegen Mangel an Betriebsmaterial.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Die neun größten Textilfabriken von Moskau und dem benachbarten Industriegebiet stellen den Betrieb ein. Die übrigen Fabriken, soweit sie nicht für Heeresbedarf arbeiten, kündigten den Arbeitern auf den 3. März. Insgesamt sind gegenwärtig 38 000 Arbeiter arbeitslos, davon in Moskau die Hälfte. Die Wiederaufnahme der Arbeit nach Ostern ist nur unter der Bedingung denkbar, daß die Fabriken bis dahin über die notwendige Mindestmenge von Heizmaterial verfügen.

Aus Kopenhagen wird berichtet, daß wegen Mangels an Baumwolle und anderen Rohstoffen die dänischen Baumwollspinnereien die Einstellung des Betriebes beschlossen haben. Die Spinnereien in Jütland haben bereits am 24. Februar zu arbeiten aufgehört, die auf Seeland werden dies letzten Samstag getan haben. Hierdurch werden gegen 1100 Arbeiter beschäftigungslos. Von den 65 Webereien des Landes haben bereits eine Anzahl ihren Betrieb eingeschränkt; sie werden ihn jedoch vollständig einstellen, wenn nicht im Laufe der nächsten Zeit neue Zufuhren eintreffen. Durch die vollkommene Betriebsstillstellung der Webstoffindustrie würden 10 000 Arbeiter betroffen.

„Wie die „Basler Nationalzeitung“ meldet, nehmen infolge der englischen Einfuhrsperre die Kündigungen in der schweizerischen Stidereiindustrie einen größeren Umfang an. Allerdings bemerken die Arbeitgeber, daß sie ihre Kündigungen wieder rückgängig machen werden, wenn der Verkehr mit Uebersee wieder aufgenommen werden kann. Eine ganze Reihe von Stidereibetrieben haben bereits keine Arbeit mehr und müssen noch vor Ablauf der gesetzlichen Kündigungsfrist schließen. Eine Menge von Aufträgen wurde in der letzten Zeit widerrufen. So hat auch die größte Schiffenstiderei des Landes, die Firma Wette & Sossan, ihrem Personal, das einige hundert Personen umfaßt, auf 14 Tage Kündigungen müssen. Eine andere St. Gallener Export- und Fabrikationsfirma hat 200 000 Franc zugelegt, um ihre Arbeiterchaft für die nächsten Wochen noch auf eigene Rechnung über Wasser zu halten.

18 Prozent Dividende der Bremer Wollkammer.

In der Aufsichtsratsitzung der Bremer Wollkammer in Blumenthal (Hann.) wurde beschlossen, der am 30. März, mittags 12 Uhr, stattfindenden Generalversammlung die Verteilung von 18 Prozent Dividende für das letzte Geschäftsjahr vorzuschlagen.

Den Textilkationären blüht der „Kriegsweizen“ weiter.

Zur Erwerbslosenfürsorge.

Änderungen der Textilarbeiter-Fürsorgeätze im Gemeindeverband für Mittweida und Umgegend.

In einer am 22. März abgehaltenen Sitzung des Textilarbeiter-Fürsorgeausschusses für Mittweida und Umgegend wurden die Unterstützungsätze abgeändert wie folgt:

I. Wöchentliche Unterstützungsätze.

A. Grundbeträge.

- 1. a) An einen Ehemann, dessen Frau nichts verdient 18,— Mk., bisher 16,— Mk.
- b) sind beide Eheleute in der Textilindustrie beschäftigt, so erhalten sie 19,— „ „ 19,— „
- 2. an eine alleinstehende Person mit eigenem Haushalt, eigener Mietwohnung oder die in Untermiete bei fremden Leuten wohnt:
 - a) männliche Person 10,50 „ „ 10,— „
 - b) weibliche Person 9,50 „ „ 9,— „
- 3. an einen Textilarbeiter oder eine Textilarbeiterin, die den Haushalt ihrer Angehörigen teilen 8,— „ „ 7,50 „

B. Zuschläge.

- 1. für Personen bis zum vollendeten 6. Jahre 3,— Mk., bisher 2,50 Mk.
- 2. für Personen über 6 bis zum vollendeten 14. Jahre 4,— „ „ 3,50 „
- 3. für Personen über 14 Jahre 6,— „ „ 6,— „

II. Monatliche Mietbeihilfen.

An Personen mit eigenem Haushalt, eigener Mietwohnung oder die in Untermiete bei fremden Leuten wohnen, 75 Proz. des Mietzinses bis zum Höchstbetrage von monatlich 12 Mk. (bisher 10 Mk.).

III. Allgemeine Bestimmungen.

Von den allgemeinen Bestimmungen wurde nur der § 5 Abs. 2 in nachstehender Weise abgeändert:

Allgemeine Regel bleibt, daß der durchschnittliche Lohnsatz in normalen Zeiten zuzüglich von 25 Proz. (bisher 10 Proz.) nicht überschritten werden soll.

Sat eine zu unterstützende Person für 1 oder 2 Kinder unter 14 Jahren aufzukommen, so kommt als Höchstsatz der Unterstützung der früher verdiente Durchschnittslohn zuzüglich 25 Proz. in Betracht. Für das 3., 4., 5., 6. Kind usw. kommt diese Beschränkung in Wegfall. Es werden in solchem Falle, also vom 3. Kinde an gerechnet, unbeschadet der Höhe des in normalen Zeiten erreichten Durchschnittslohnes, die vollen Sätze (nach B. Zuschläge) ausbezahlt.

Die erhöhten Sätze kommen vom 1. Wohntag im April an zur Auszahlung.

Änderung der Sätze in Mühlenaußen i. Th.

Die Unterstützungsätze für gänzlich oder teilweise arbeitslose Textilarbeiter sind mit rückwirkender Kraft vom 1. Januar 1917 an folgende:

- für eine alleinstehende weibliche Person statt 9,— Mk. 11,— Mk.
- „ „ männliche 11,— „ 13,— „
- „ „ Familie (Mann und Frau) 16,— „ 18,— „
- „ jedes Kind 2,— „
- „ eine Frau oder Mädchen mit einem Kinde 11,— „ 13,— „

Erhöhung des der Berechnung zugrunde gelegten früher festgesetzten Durchschnittslohnes um 25 Proz.

Von dem jetzt erzielten Arbeitsverdienst sollen auf die Unterstützung statt wie bisher 80 Proz. nur noch 50 Proz. angerechnet werden.

Diese Beschlüsse sind von der Stadtverordnetenversammlung einstimmig angenommen worden, natürlich erst auf Drängen unserer Verwaltung. Unser Antrag auf Rückwirkung bis zum Oktober vorigen Jahres wurde indes abgelehnt.

Zum Hilfsdienst.

Wirkungen des Hilfsdienstgesetzes.

Aus Berlin wird gemeldet, daß der Spleißer K. bei der Flugzeugfirma Ab. in Berlin-Johannisthal 1,24 Mk. Stundenlohn hatte, einschließlich 20 Pf. Teuerungszulage. Dem Kollegen war dieser Stundenlohn zu niedrig, er konnte bei einer anderen Flugzeugfirma mehr verdienen und verlangte deshalb seine Entlassung nebst Abfahrtschein. Letzterer wurde ihm von der Firma verweigert. Der Kollege meldete bei dem Textilarbeiterverbande den Streitfall, und dieser wies ihn an den für Textilarbeiter zuständigen Kriegsausschuß. Gleich vier Tage darauf fand die Verhandlung statt. Dem anwesenden Vertreter der Firma wurde vom Kriegsausschuß gesagt, daß der Stundenlohn von insgesamt 1,24 Mark in der heutigen Zeit zu niedrig sei und die Firma entweder mehr Lohn zahlen oder den Abfahrtschein geben müsse. Die Firma weigerte sich, mehr Lohn zu zahlen, und der Kollege erhielt seinen Abfahrtschein, um eine besser bezahlte Arbeit anzunehmen.

Zur Lebensmittelversorgung.

Mängel in Berlin.

In Nr. 10 unieres Blattes wiesen wir an dieser Stelle darauf hin, wie ungerade es sei, daß man dem Säugling soviel Brot zuweise wie dem erwachsenen Menschen oder vielmehr dem Erwachsenen nur so wenig wie dem Säugling viel. Wir zeigten, daß unter den gegebenen Umständen sich die Erwachsenen in der Familie an dem Brot des Säuglings, der es nicht verbrauchen könne, gütlich tun, also bei der Zuwendung der Brotration besser wegkommen als Erwachsene, die keine Säuglings- und sonstige Kinderhilfe haben. Unser Kollege Wagener, dem man seine Brotzuzugkarte entzogen hatte, hat bei Begründung seines Antrags auf Wiedergewährung der Brotzuzugkarte auf die Ungerechtigkeit jener Einteilung hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß er, wenn er mehr Brot haben wolle, gezwungen sei, ein Kind in Pflege zu nehmen oder sich Brotkarten zu kaufen, auf welchen Ausweg ja schon viele verfallen sind und der bei dem Mangel des Kundenlistenzwanges für den Brotverkauf auch recht verlockend ist. Wageners Antrag wurde von der zuständigen Brotkommission (Ritauer Straße, Schule) abgelehnt, obwohl die Herren selber zugaben, daß die Erwachsenen ohne kleinere Kinder denen mit solchen Kindern gegenüber im Nachteil seien. Doch die Zusatzkarten seien jetzt nur für Schwerarbeiter bestimmt, und mit jener ungeraden Brotzuzugweisung werde man wohl bald aufräumen, indem man —

so scheinen es die Herren gemeint zu haben — entweder den kleineren Kindern die Brotration herabsetze oder den Erwachsenen erhöhe. In beiden Fällen könnte ja der Brotverbrauch auf die Kinderarten verringert werden. Nun sind aber wieder neue Brotarten ausgegeben worden, und die Kinder, groß oder klein, „alt“ oder jung, haben wieder ihre vollen Brotkarten oder richtiger, ihre Pflieger haben sie. Und zum Ueberflus haben sie auch noch eine halbe Fleischkarte. Ja, in Berlin wird für die Säuglinge reichlich gesorgt, und die Erwachsenen mögen nur selber für sich sorgen. Wie sie es machen, ist ihre Sache; ob sie von den Kinderarten, von unermäßig erworbenen Karten zehren wollen — sie haben die Wahl. Schwerarbeiter, Säuglinge und andere, noch nicht mit großem Nahrungsbedürfnis ausgestattete Kinder haben es am besten — wenn sie ihren Teil bekommen; bekommen sie ihn nicht, so die, die für sie zu sorgen haben. Leichtarbeiter und Leute ohne kleinere Kinder haben es schon schwerer. Und dabei fehlt es eigentlich an nichts. Beweis: Säuglinge bekommen nicht nur Anweisungen auf Milch — diese wird freilich auch oft genug zu einem erheblichen Teile von den erwachsenen Familienmitgliedern verzehrt —, sondern auch auf Brot und Fleisch. Sie haben also mehr als sie brauchen. Wo man so im Ueberflus gibt, kann niemand an einen Mangel glauben. Dann wird man aber auch sicher die Wünsche der Leichtarbeiter und der Kleinkinderlosen einigermaßen befriedigen können. Darf man das erhoffen? Ist damit zu rechnen, daß ein Zustand bejeitigt werden wird, der selbst von Brotkommissionsmitgliedern als ein ungerechter erkannt worden ist und anerkannt wird? — Demnächst sollen ja die Brotationen schon wieder herabgesetzt werden, dafür soll es Kartoffeln und Fleisch in größeren Mengen geben. Wird man dann endlich an der rechten Stelle mit dem Brot sparen, d. h. es den Säuglingen entziehen und den Erwachsenen die jetzige Ration belassen, oder wird man sich wieder an die erwachsenen Leichtarbeiter halten und ihnen allein den Brotkorb höher hängen? Wir möchten vorschlagen, Kindern bis zu zwei Jahren die Brotkarte ganz zu entziehen, Kindern von zwei bis vier Jahren ein Viertel, solchen von vier bis zehn Jahren die Hälfte und Kindern von zehn Jahren an erst eine ganze Brotkarte zuzuwenden. Sie werden dann auch noch nicht zugrunde gehen und ihre Pflieger nicht mehr zu entbehren brauchen als die Erwachsenen, die nicht zugleich Kinderpflieger sind. Die Fleischkarte ist Kindern bis zu vier Jahren ganz zu entziehen, die älteren bis zu 14 Jahren sind mit der Hälfte abzufinden, und die Fleischration für alle Erwachsenen, soweit sie als Leichtarbeiter in Frage kommen, ist gleichmäßig zu erhöhen und zu bemessen; die Schwerarbeiter sind aber mit einem angemessenen Zusatz zu bedenken. — Nachdem das Vorstehende schon gesagt war, wurde halbamtlich bekanntgegeben, daß durch Regelung für das ganze Reich die Brotation für alle Personen auf 1500 Gramm herabgesetzt werden soll. Dadurch würde auch die jetzt in Berlin nicht nur für Erwachsene, sondern auch für jedes Kind, gleichviel welchen Alters, festgesetzte Brotation herabgesetzt werden, so daß die erwachsenen Niesnutzer also ihren Zusatz an Brot, den sie durch Kinder haben, beschränkt sehen werden. Das bringt einen, wenn auch immer noch ungenügenden Ausgleich in der Bemessung der Brotation zwischen den Erwachsenen mit und ohne Kinder. Doch die Erwachsenen bekommen anstatt mehr weniger Brot. Auch den jugendlichen Personen unter 17 Jahren soll die Zusatzkarte entzogen werden. Brot wird also in Zukunft als Luxusartikel anzusehen sein, es wird dann noch weniger als bisher schon „das tägliche Brot“ sein können. Dafür soll aber, wie es hieß, die Kartoffelration von 3 auf 5 Pfund erhöht werden. Das wäre ja annehmbar, doch wolle man nicht vergessen, daß dann die Kartoffelration immer erst halb soviel betragen würde, wie sie bei Einführung der Kartoffelkarte betrug. Und die Brotation beträgt nur etwa drei Viertel soviel, wie sie bei Einführung der Brotkarte betrug. Dafür soll aber die Fleischration etwa verdoppelt werden, d. h. ein Pfund pro Kopf und Woche betragen. Der Erwachsene, der nicht von den Nationen etwaiger Kinder mitzehren könnte, würde dann pro Tag erhalten: 214 Gramm Brot, 71 Gramm Fleisch, 357 Gramm Kartoffeln. Dazu kämen freilich noch Graupen, Teigwaren, Gemüse, Nüssen usw., wenn hinsichtlich allem die gemachten Versprechungen eingehalten werden können. Wie dem aber auch sei, wir müssen mit so knappen Mitteln durchhalten, weil zuviel Getreide und Kartoffeln an das Vieh verfüttert worden ist, und weil verschiedene Lieferungsaußschüsse in vielem versagt haben. Unsere Feinde werden uns nicht unterliegen, weil wir es verstehen, uns stets nach der Decke zu strecken; wir werden sie aber durch wirtschaftliche Mäße ebensowenig unterliegen, wenn sie unsere Entbehrungsmethoden nachahmen. Und sie werden das sicher tun. Wir sind also noch lange nicht am Ende unseres Leidensweges. Am Ende seiner Entwicklung ist aber wohl auch noch nicht der Handel mit Lebensmittelfarten, besonders mit Brotarten, er wird um so mehr aufblühen, je mehr man die Nationen einschränkt. Dann erhöht sich aber der Verbrauch wieder über alle Berechnungen hinaus. Und wenn man dahinter kommt, wird man die Nationen wieder verkleinern. Der Unreelle wird dabei immer noch gedeihen, der Ehrliche aber immer mehr darben müssen. Die Folgen verschiedener Art davon dürften bald sichtbar werden, soweit sie es noch nicht geworden sind.

Eingabe an das Lebensmittelamt der Stadt Aachen.

Unser Kollege Ludwig Kuhnen in Aachen hat in seiner Eigenschaft als ehrenamtlicher Lebensmittelkontrolleur der Preisprüfungsstelle daselbst an das Lebensmittelamt der Stadt Aachen, zu Händen des Herrn Bürgermeister Herrzog, folgende Eingabe gerichtet:

Auf einen Uebelstand, der schon mehrere Male Gegenstand von Abhatten, auch in der Städtischen Lebensmittelkommission, gewesen ist, möchten wir den Herrn Bürgermeister nochmals aufmerksam machen, mit dem gleichzeitigen Ersuchen, das Uebel nun endlich einmal radikal zu bejeitigen. Es betrifft unser Konditoreigewerbe. Einige Feststellungen, die ich am gestrigen Sonntag (11. März) gemacht habe, sind mit Veranlassung zu diesem Schreiben.

Der Milchhändler Julius Doubermann, Adalbertsteinweg 103, verkauft sogenannte Königsfuchen, die nur 200 Gramm wiegen, zu 1,50 Mk. pro Stück, kleine Pflaumenladen zu 1,40 Mk. pro Stück, kleine Kirschladen zu 1,70 Mk. pro Stück, kleine Stachelbeersladen zu 1,80 Mk. das Stück.

Diese Verkaufspreise wurden von der Frau Doubermann angegeben. Vorher hatte die Tochter Doubermanns auf Befragen meinerseits geantwortet, die Verkaufspreise richteten

sich je nach dem Käufer und seien verschieden. Jedenfalls steht fest: die Leute fragen nach den wenig sättigenden minderwertigen Gladen und nehmen davon soviel, wie sie im einzelnen Fall gerade glauben bekommen zu können. Das Volk hat Hunger, und aus Hunger wissen gewisse Leute Geld zu machen. Doubermann ist kein Väter; er hatte die Gladen selbst einkaufen müssen. Auf meine Frage, wo die Kuchen und Gladen eingekauft seien, antwortete Frau Doubermann ausweichend, sie wisse das selbst nicht.

Bei einigen Vätern stellte ich ähnliche, zum Teil etwas niedrigere Preise fest.

Bei der Witwe Bensch, Alexanderstraße 9, kosten 220 Gramm schwere sogenannte Spießgladen 1,30 Mk. pro Stück, ebenfalls ein nach Apfelmus aussehender 220 Gramm schwerer Gladen 1,30 Mk.

In der Konditorei Belder, Großkölnstraße 67, frug ich nach dem Preise eines im Schaufenster stehenden Creme- resp. Schaumkuchens. Der Verkaufspreis wurde auf 4 Mk. angegeben. Aus diesem selben Kuchen werden in der Konditorei 16 Stücke zu je 50 Pf. geschnitten, das macht 8 Mk.

Nach einer Preistafel der Konditorei Robert Neu, Hartmannstraße 11, kosten dort Obsttorten 4 bis 5 Mk., Torten 5 bis 7 Mk., Dauerkuchen 50 Pf. bis 2 Mk.

Nach einer Preistafel der Konditorei Keul-Lauff, Hartmannstraße, sind dort zu haben: Torten von 4 Mk. ab, Obsttorten von 4 Mk. ab, Leichen aus Einheitsmasse für 25 bis 30 Pf., Kuchen aus Einheitsmasse von 3 Mk. an, Obsttorten von 2,50 Mk. an, trockenes feines Weingebäck per Pfund 8 Mk., Makronenkonfekt per Pfund 12 Mk.

Der Verkehr in den Konditoreien und Kaffees, zumal in den besseren, wo wohl nur die Hautevolee der Mäherer Bürgererschaft zu Gast ist und einkauft, ist den Verhältnissen entsprechend ein sehr lebhafter. Es wird nun schon mal hier und da behauptet, an dem Konsum von Konditoreien seien alle Kreise der Bürgererschaft beteiligt. Damit will man sagen, auch die Arbeitererschaft verkehrt Konditorfaden. Diese so allgemein ausgesprochene Behauptung trifft nur bedingt zu. Die die Behauptung aufstellen, bedenken meist nicht, daß es doch ein wesentlicher Unterschied ist, ob ein Kleinbürger und Arbeiter aus Mangel an anderen Nahrungsmitteln und aus Hunger für sich und die Seinen etwas Konditoreiwaren kauft, weil er eben kräftigere Kost nicht haben kann, oder ob ein Gefättigter, lediglich aus Pederei und Schlemmerei, vielleicht auch aus Langleiwelle, sich den Magen mit Konditorfaden anfüllt. Nur wenige, in der Nahrungsmittelindustrie schaffende Arbeiter mögen sich von Zeit zu Zeit neben ihrer knappen Ration an Nahrungsmitteln einmal etwas vom Konditor kaufen können. Und wo es geschieht, ist meist der Hunger die Triebfeder. Die große Masse der arbeitenden Bevölkerung unserer Stadt muß sich nebst ihren Familienangehörigen, nebst ihren Kindern, mit der gewöhnlichen knappen Ration an Lebensmitteln durchschlagen. Sie sind nicht in der glücklichen Lage, sich nebenher etwas, sei es nun vom Konditor oder sonstwoher, kaufen zu können. Rapider Kräfteverfall, große Gewichtsabnahmen, Krankheiten aller Art, verursacht durch Unterernährung, sind die schlimmen Folgen davon. Glauben Sie mir ganz gewiß, daß wir, die wir mit so vielen Arbeitern in steter Fühlung stehen und die Lebensweise unserer Arbeiterbevölkerung kennen, nicht übertreiben. Für all diese Leute ist es ein bitteres Vergnügen, zusehen zu müssen, wie diejenigen, die das nötige Geld dazu haben, sich noch so mancherlei beschaffen können. Die Stimmung in Arbeiterkreisen über diese Zustände ist gereizter als man oberflächlich anzunehmen geneigt ist. Arbeiter, Angestellte und kleiner Mittelstand sehen nur zu deutlich, daß sie in der Hauptsache es sind, die all die Fehler und Sünden, die in der Ernährungspolitik begangen werden, auskosten müssen. In unvermeidliche Nollagen des Landes und der Nation fügt man sich leichter, wenn Not und Entbehrung gleichmäßig verteilt wird. Eine gleichmäßige Verteilung der Leiden und Nöte des Krieges, zumal in der Ernährung des gesamten Volkes, kennen wir nicht. Hier hilft kein Beschönigen und Bemänteln, gestehen wir es uns nur offen: es ist manches durch und durch faul bei uns. Dem ganzen Konditoreibetrieb sollte die Stadt einfach den Garaus machen und nur noch neben Brot ein Einheitsgebäck als Konditorware dulden. Irgendein Sand- oder Kriegskuchen, derb und sättigend, überall nach demselben Rezept hergestellt und nach einem Einheitspreis verkauft, ist dem Ernst unserer Zeit angepaßt.

Die Sorge um das Konditoreigewerbe kann nicht so weit gehen, daß die Zustände zum öffentlichen Skandal werden.

Berichte aus Fachkreisen.

Berlin. (Sohlenleder für Arbeitslose.) Der Stadtgemeinde Berlin ist von den Staatsbehörden für die ärmere und minderbemittelte Bevölkerung Sohlenleder zur Verfügung gestellt worden, von dem ein Teil den in der Arbeitslosenfürsorge unterstützten Erwerbslosen zugute kommen soll. Zur Verteilung gelangen Männer-, Frauen- und Kinderohlen und Abfälle. Das Besondere bejagen bestimmte Schuhmacheremeister, mit denen die Stadt einen Tarif vereinbart hat. Sowohl die Vergabe des Sohlenleders wie dessen Verarbeitung erfolgt für die völlig Erwerbslosen unentgeltlich, während die nur teilweisen Erwerbslosen für die Verarbeitung den tarifmäßigen Arbeitslohn zu entrichten haben, der für Männerohlen 2,50 Mk., für Frauenohlen 2 Mk., für Kinderohlen 1,50 Mk. (Kinder bis zu 14 Jahren bis Größe 35) beträgt. Wer Kriegsunterstützung oder Armegegelder für sich oder seine Kinder erhält, hat den Antrag auf Sohlenleder an die Kriegsunterstützungskommissionen bzw. an die Armenverwaltung zu stellen; alle anderen aber haben sich bei uns zu melden, Andreasstraße 17, Geschäftsstelle der Verwaltung Berlin des Deutschen Textilarbeiterverbandes.

Forchheim (Bayern). Zu Beginn des Krieges war in den beiden hiesigen Textilbetrieben: Baumwollspinnerei und Weberei eine recht gedrückte Stimmung vorhanden. Doch nur kurze Zeit, dann setzte eine fröhlichere Tätigkeit ein. Es wurde in beiden Betrieben die Arbeitszeit verlängert. Höherer Gewinn erzielten die Weberei, aber auch die Arbeiter kamen auf einen höheren Verdienst. Nicht durch Lohnverhöhungen, vielmehr durch Überarbeit und durch Anstrengung aller Kräfte. Haben doch in der Weberei Weber 3 und noch mehr Stühle bedient. Diese Haft von Arbeit dauerte bis in den August hinein. Von da an gingen die Geschäfte rückwärts. In der Spinnerei kam längere Zeit zum Stillstand; auch in der Weberei war dazu Aussicht vorhanden. Nachdem nunmehr die Spinnerei auf die Herstellung von Papiergarn sich eingerichtet und die Weberei zum kriegswichtigen Betrieb erklärt worden ist, ist Aussicht vorhanden, daß der Betrieb in beiden Anlagen wieder voll aufgenommen werden kann. So wünschenswert dieses für die hiesigen

Verhältnisse auch ist, so ist es doch zu beklagen, daß der Verdienst nicht einmal an den bei normalen Zeiten erreichten heranreicht. Wohl ist dies in der Spinnerei der Fall, aber nicht infolge von höheren Löhnen, vielmehr durch die verlängerte Arbeitszeit. Wird doch in Tag- und Nachtschicht, ohne Unterbrechung durch Pausen, 12 Stunden gearbeitet. In der Weberei ist noch die 10stündige Arbeitszeit, aber der Verdienst bleibt um fast zwei Fünftel hinter dem in Friedenszeiten zurück. Es soll dies nicht in den Affordlohnfällen liegen, vielmehr in dem schlechten Material, welches zu verarbeiten ist. Gibt es doch Artikel, bei deren Herstellung der geschickteste Weber in zwölf Arbeitstagen es kaum auf 30 Mk. bringen kann! Wenn auch Entschädigungen gezahlt werden, so kommt man immer noch nicht zu dem Verdienst in normalen Zeiten. Es wird dies für die Arbeiter um so empfindlicher, als doch alle Lebensbedürfnisse um 100 und noch mehr Prozent gestiegen sind. Nun gehören beide Betriebe zu jenen, in welchen eine kleine Zahl von Arbeitern Geld und Zeit opfert, um die Arbeiter zu organisieren, damit ihre Interessen vertreten werden können. Leider waren bisher alle Opfer und Mühen umsonst. Ob die Masse durch die Not nicht verständiger wird?

Kassel. (Koffhaarspinnerbewegung.) Trotzdem die Organisation mit der hiesigen Koffhaarspinnerei schon seit sechs Jahren in einem Tarifverhältnis stand, war bedauerlicherweise durch innere Unstimmigkeiten eine große Laune unter der Arbeiterschaft vorhanden. Im Laufe der letzten Wochen gelang es nun, die Arbeiterschaft mehr als bisher für die Organisation zu interessieren, und dieselbe schloß sich fast restlos dem Deutschen Textilarbeiterverbande an. Damit konnte auch den Lohnverhältnissen wieder nähergetreten werden, die unter den Kriegswirkungen nicht die Beachtung gefunden hatten, die notwendig war. Die Arbeiterschaft stellte diesmal im Gegensatz zu früher Lohnforderungen für alle Arbeiter und Arbeiterinnen auf und beauftragte die Verbandsleitung mit der Einreichung derselben. Es wurde für die in der Hecherei Beschäftigten eine Lohnverhöhung von 25 Proz., für die Aufdreher eine Erhöhung des Affordlohnes von 65 auf 80 Pf. und bei Lohnarbeit eine Erhöhung des Stundenlohnes von 22 auf 30 Pf. gefordert. Die Spinner verlangten eine Erhöhung des Affordlohnes von 2,75 Mk. auf 3,25 Mk., die Eintrauer 25 Proz., die Färbereiarbeiter einen festen Wochenlohn von 30 Mk., der Maschinist einen solchen von 40 Mk. und die Lohnarbeiter eine 25proz. Lohnverhöhung. Dabei sollte die bisher gezahlte Teuerungszulage von 15 Proz. beibehalten werden. Nach wiederholten Verhandlungen der Lohnkommission, zu der auch zuletzt der Gauleiter hinzugezogen wurde, wurden folgende neue Lohnvereinbarungen getroffen: Es erhalten die in der Hecherei Beschäftigten eine 20proz. Lohnverhöhung, die Aufdreher erhalten den Affordlohn von 65 auf 75 Pf. und den Stundenlohn von 22 auf 30 Pf. erhöht. Eintrauer erhalten 20 Proz. mehr Lohn. Die Spinner erhalten die volle Lohnforderung bewilligt, ebenso die Färbereiarbeiter, Lohnarbeiter und Maschinist. Auch die bisher gezahlte Teuerungszulage von 15 Proz. kommt fernerhin zur Anwendung. Der Erfolg, in Biffen ausgedrückt, bedeutet für die Arbeiter und Arbeiterinnen einen durchschnittlichen Mehrlohn von 4 bis 6 Mk. pro Woche. Die Arbeiterschaft wird aus ihrem Erfolg erkennen, was Einigkeit vermag und im Interesse des Verbandes zu wirken fuchen.

Landesrat. In der am Mittwoch, den 14. März, abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde das Ableben der Mitglieder: Pauline Elsner, Marie Ruhn, Reinhard Spitzer, Selma Opik und Berta Willenberg in der üblichen Weise geehrt. Den gemäßigten Mitgliedern: Alara Bühn und Marie Keller wurde, weil Maßregelung seitens der Firma (Schlesische Textilwerke Methner u. Frahm, A.-G.) als vorliegend erachtet wird, die Gemäßigtenunterstützung einstimmig zuerkannt. Das unfoliarische Handeln der Feinspinnerin Elfriede Kummer bei der erfolgten Maßregelung der Alara Bühn wird als Verstoß gegen den § 4 Absatz b des Verbandsstatuts angesehen und deshalb der Ausschluß der A. aus dem Verbande debattelos beschlossen. Wegen der mangelhaften Beschäftigung, trotz voller Arbeitszeit, war am 13. Februar der Bürgermeister ersucht worden, zu veranlassen, daß für die beschränkt Beschäftigten die Fürsorge wieder eingeführt wird. Antwort war noch nicht eingegangen, es wird deshalb beschlossen, durch eine Deputation vorstellig zu werden. Um die Ausschlußwahlen auf Grund des Hilfsdienstgesetzes zu fördern, wird entschieden, in den nächsten Tagen für die hiesigen Betriebe Versammlungen abzuhalten, außerdem der königlichen Gewerbeinspektion zu Pirchberg ein Gesuch um Förderung einzulegen, weil einzelne Firmen bis jetzt noch nicht die Wahlen ausgeführt haben. Geschäftsführer Scholz gab hierauf einen kurzen Bericht über die Verhandlungen bei den hiesigen Behörden wegen der Ernährungsalamität. Auf Antrag des Berichterstatters beschließt man, in Zukunft nicht mehr bei Vortragung der Beschwerden den Weg der Demonstration als erstes Mittel anzuwenden, sondern erst durch Deputationen Beschwerde zu führen. Einen kurzen Einblick bot Kollege Scholz in die von ihm angetroffenen Verhältnisse von Zillertal, Neustadt (Oberschlesien) und Friedland (Bezirk Breslau). Überall herrscht bittere Not und schlechte Behandlung. Als wahre Geißel wirkt die vielfach geübte Praxis, bei geringfügigem Zuspätkommen oder sonstigen Verfehlungen die Teuerungszulage ganz oder teilweise zu entziehen. Hier zeigt sich so recht, wie notwendig es ist, an Stelle der Teuerungszulage eine ausreichende Lohnverhöhung durchzusetzen. — Die Anfrage, wie sich die Textilarbeiterchaft zur Einführung der Sommerzeit stellt, wird von der Versammlung mit einer glatten Ablehnung beantwortet, weil die Sommerzeit praktisch eine Verlängerung der Arbeitszeit bedeutet, die nur zur weiteren Entfristung führt und deshalb nicht im Interesse der Arbeiter liegt. Aufgefordert wird, Mitteilungen über die Anfragen betreffend Fabrikpflegerinnen, Löhne der im Hilfsdienst Beschäftigten und sonstiges statistisches Material recht bald an die Geschäftsstelle des Verbandes gelangen zu lassen. Die wegen der geringen Rahlöhne für Heeresaufträge eingeleitete Aktion zeitigte leider keinen Erfolg. Die von den Behörden erhobenen Einwände, daß die Unternehmer sich eines Lohnbetrugs nicht haben zuschulden kommen lassen, weil das Kriegsbefähigungskennzeichen nur Wert auf die Zahlung ortsüblicher Löhne bei der Vergabe von Aufträgen lege, zeigen, wie dringend notwendig es ist, auf Bestimmungen hinzuwirken, daß diese Art von Verträge recht bald durch Verträge ersetzt wird, die für ausreichende Löhne Garantie bieten. — Um der hiesigen Arbeiterschaft Strümpfe der Kriegsbekleidungsstelle zu sichern, wird beschlossen, eine Deputation an den Bürgermeister zu senden. Zum Schluß wird vom Geschäftsführer auf die riesigen Gewinne der Papiergarnindustrie für die Unternehmer und im Gegensatz dazu auf die niedrigen Löhne für Papierware hingewiesen. Er ermahnte, dafür zu sorgen, daß recht bald einheitliche Schritte für Erhöhung der unzureichenden Löhne dieser Branche eingeleitet werden können.

Die gut besuchte und vom besten Geiste befehle, bis zum Ende auszuharrende Versammlung wurde vom Vorsitzenden mit einem begeisterten Hoch auf den Deutschen Textilarbeiterverband geschlossen. **Reidenbach i. B.** Gebr. Schreier suchen Weberinnen laut Inserat im „Tageblatt“. Nun sollte man meinen, daß gegenwärtig — wo viele Arbeiterinnen abwandern müssen — genügend Arbeitskräfte sich ohnehin melden, doch hat das einen Haken. Schon die ungenügende und verschiedenartige Bezahlung der Mitarbeiterinnen in Reidenbach seit Anfang des Krieges hat es mit sich gebracht, daß viele Weber diese schwere Arbeit den Weberinnen überlassen mußten und auswärts gefährlichere Munitionsarbeiten freiwillig annahmen. Nun kommt aber noch die schon viel kritisierte Papierfabrikarbeit in Frage, welche hier eben auch ihren Eingang gefunden hat, und bei der schon viele Monate ausprobiert worden ist, wieviel Affordlohn für bestimmte Qualitäten unumgänglic notwendig ist, um die Ware herzustellen und dabei den Lebensunterhalt des Arbeiters zu sichern. Jedoch bis jetzt ist ein solcher Affordlohn noch nicht gefunden, und die Einseitigkeit eines Lohnabes im ganzen Bezirk läßt nicht nur vieles —, sondern alles zu wünschen übrig, während man an Zeillöhne sich in den Webereien und Spinn-

ereien absolut nicht gewöhnen will. Die gegenwärtige „Textilarbeiterlosenfürsorge“ schafft den Herren Arbeitgebern noch einen annehmend bequemem Ausweg, um Arbeiter überhaupt zu behalten. So auch bei obiger Firma, welche einen Papierstoff zur Verarbeitung hatte mit 2 mal 110 Zentimeter Breite (Schnittleiste), 55 Schuß per Zentimeter und 48 Meter fertiger Ware. Dafür bekommt der Weber 3,60 Mk. oder 7 1/2 Pf. pro Meter. Ein sehr geübter Weber hat an einem solchen doppelbreiten Stück mindestens 1 1/2 Tag, andere bis 2 Tage daran zu arbeiten, bei Störungen noch länger. Ein Weber kann dabei günstigstenfalls in 5 1/2 Tagen (volle Woche) 13 Mk. erzielen, wo nimmt er dann das andere zu seinem Lebensunterhalt her, wenn keine Unterstützung in solchem Fall mehr gewährt wird? Nun erst, wenn er verheiratet ist und gar noch Kinder zu ernähren hat. Deshalb mag der Anspruch des hiesigen Webereileiters ganz gerechtfertigt sein: „Wir arbeiten nicht voll, das übrige bekommen sie ja darauf gezahlt“. Nämlich aus der Arbeitslosenunterstützung. Ein Arbeiter hat jedoch trotz dieser Aussicht für diesen Lohn sich nicht schänden wollen, sondern erklärte mit noch drei anderen Weberinnen, erst mal mit den Chefs selbst sprechen und bis dahin die Stühle ruhen lassen zu wollen, aber die Chefs waren den Tag nicht zu sprechen, und der Herr Webereileiter gab dem Arbeiter einfach den Abtreibstein, während die Arbeiterinnen weiter arbeiteten.

Sagan. In einer starkbesuchten Mitgliederversammlung des Textilarbeiterverbandes hielt Gauleiter Frisch (Lignitz) einen Vortrag über „Rückblick und Ausblick“. Redner schilderte die Lage der Textilarbeiterchaft im allgemeinen seit Ausbruch des Krieges. Die Organisation sei in jeder schwierigen Situation der Arbeiterschaft beiseitegetreten. Die Erringung von Teuerungszulagen und Kriegszulagen sowie auch teilweisen Lohnverhöhungen sei auf das Konto der Organisation zu setzen. So Schweres auch noch zu erwarten sei, stets werde die Organisation der Arbeiterschaft stehend zur Seite stehen. Die schwierigsten Aufgaben werden jedoch erst nach dem Kriege zu lösen sein, denn die Teuerung stelle an den Arbeiterhaushalt ganz andere Forderungen als vor dem Kriege. Unsere Kollegen im Felde werden daher, sobald der Frieden eingeleitet sein wird, mit Freuden sich in den Dienst unserer Bewegung stellen, um sich zum Wohle der Allgemeinheit zu betätigen. Diese schwere Aufgabe zu erleichtern, ist Pflicht aller Dabeimgebenden, die um Ausbau und Festigung der Organisation ihr äußerstes einzusetzen müssen. — In der Debatte kamen verschiedene Uebelstände zur Sprache, die freilich auf Konto der Kriegsnöte zu setzen sind, z. B. die Kohlennot, die der harte und lange Winter recht fühlbar werden läßt. Die Verlängerung der Arbeitszeit bis Sonnabend nachmittag 4 Uhr bringt die Frauen, die jetzt schon große Schwierigkeiten haben mit dem Einholen der Nahrungsmittel, in große Bedrängnis. Hier wird es Aufgabe der maßgebenden Kreise sein, tunlichste Erleichterungen bei der Beschaffung zu ermöglichen. Auch bezüglich der Brotzusatzkarten an Schwerarbeiter wird berechtigten Klagen Rechnung getragen werden können. Alle Uebelstände zu beseitigen, ist leider niemand in der Lage, am allerwenigsten einzelne Personen, solange das Hauptübel, wie Kollege Frisch sagte, der Krieg nicht beseitigt ist. Deshalb sei bis zum Ende desselben manche Unbill mit in Kauf zu nehmen, doch zu hoffen, daß bald wieder geordnete Verhältnisse eintreten mögen. Bis zu diesem Zeitpunkte sei die Organisation unablässig tätig, wie die Verbesserung der Erwerbslosenfürsorge wieder zeige. Auf unsere Anregungen wird jetzt im Eulengebirge den teilweise Erwerbslosen nur 60 Prozent des Verdienstes in Anrechnung gebracht. Auch sonstige Verbesserungen seien erreicht worden. Im „Textilarbeiter“ (Nr. 10 d. J.) ist das dazu Nötige gesagt, was wir unseren Kollegen zur Beachtung bringen empfehlen. Bei Lohnabzügen, wie solche in der Debatte vorgebracht wurden, sind u. a. auch die Schlichtungsausschüsse auf Grund des Gesetzes betreffend den vaterländischen Hilfsdienst anzurufen. Weitere Uebelstände im Sortiersaal und betreffs Strafzählige mögen die Arbeiterinnen ansprechen, ihre Organisation, den Deutschen Textilarbeiterverband, auszubauen, um zu gegebener Zeit in wirksamer Weise für Abhilfe sorgen zu können. Das mögen vor allem auch die Arbeiterinnen der „Saganer Wollspinnerei“ beherzigen.

Briefkasten.

Nach Hohensein. Wir sind schon in voriger Nummer auf Ihre Anfrage eingegangen, indem wir die Bekanntmachung zur Ausführung des § 7 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst abdruckten. Danach müssen Sie sich melden, wenn Sie von der Ortsbehörde dazu aufgefordert werden. Ob Sie an Ihrer jetzigen Arbeitsstelle weiter werden arbeiten können, wird davon abhängen, ob der in Frage kommende Betrieb als ein kriegswichtiger angesehen wird. Das müssen Sie also abwarten.

Verbandsanzeigen.

Bekanntmachungen.

Vorstand.

Sonntag, den 1. April, ist der

13. Wochenbeitrag fällig.

Monatliche

Arbeitslosenzahlung.

Für die Märzzahlung ist

Sonabend, der 31. März,

Stichtag. Zur Einfindung gelangt die gelbe Karte.

Sämtliche Ortsverwaltungen

5. April berichten.

Der Vorstand.

Adressenänderungen.

Gau 4. Nordhorn. Der

Vorsitzende ist zu streichen.

Gau 7. Kempton. Der

Geschäftsführer ist eingezogen.

Alles an Frau Helie Diefner,

Wiesstr. S. 42.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

Brandenburg a. S. Johanna

Menzel, 56 J., Asthma.

Burthardsdorf. Karl Friedrich

Uhlig, Wirker, 51 J., Herz-

schwäche. Anna Frida Ringen-

auer, 27 J., Lungenentzündung.

Grimmitschau. Oskar Thümmler,

Färbereiarbeiter, 68 J.,

Herzleiden. Ernestine Bräun-

lich, 62 J., Leberleiden. Emil

Schröder, Weber, 63 J., Ge-

hirnverkrüppelung.

Eberfeld. Karl Jsenberg, Band-

wirker, 77 J., Altersschwäche.

Greiz u. Ung. Friedrich Gehrt,

Weber, Pöhlitz, 74 J., In-

fluenza. Auguste Jäsch,

Weberin, Pöhlitz, 69 J.,

Schlaganfall.

Plauen i. B. Anna Marie

Wrbä, 19 J., Lungenleiden.

Im Felde gefallene oder in-

folge des Krieges gestorbene

Mitglieder.

Burgstädt. Max Friedemann,

Wirker, 22 J., Max Heintz,

Weicher, 34 J., Walter Hele,

Weicher, 34 J., Emil Laffig,

Färber, 37 J., Otto Walter

Uhlig, Wirker, 21 J., Alle aus

Göppersdorf. Paul Abbe,

Scherer, Dietzhendorf, 30 J.,

Kurt Schlegel, Zschneider,

Makkersdorf, 21 J.

Grimmitschau. Bruno Richter,

Muspüter, 40 J., Kurt Klug,

29 J.

Greiz u. Ung. Gottwald Schäl-

ler, Weicher Sturtzschau, 34 J.

Lungenau. Reinhard Kluge.

Delitzsch i. B. Hans Schraijer,

Weber, Rajchau, 36 J., Kurt

Certel, Weber, Delitzsch, 29 J.,

Max Bernhardt, Weber, Delitz-

sch, 31 J., Mich. Alfred Stör,

Stüder, Delitzsch, 26 J.

Plauen i. B. Max Arno Hertel,

Spuler, 22 J.

Reidenau. Johann Freibisch,

Färbereiarbeiter, 37 J.

Ihre ihrem Andenten!

Redaktionschluss für die nächste Nummer Sonnabend, den 31. März.

Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die mit \odot versehenen Artikel Hermann Krüger, für alles andere Paul Wagener. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.

Gelegene Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter.